

## Mahnmal für die Opfer des Arbeitserziehungslagers Reichenau der Gestapo westlich der Haupteinfahrt des Recyclinghofs Rossau

Das Arbeitserziehungslager Reichenau befand sich nahe dem heutigen Gelände des Städtischen Bauhofs im Gewerbegebiet von Innsbruck. Damals lag diese Gegend außerhalb der Stadt und war unbewohnt. Eigentlich handelte es sich um einen Lagerkomplex, da es neben dem Arbeitserziehungslager noch ein Kriegsgefangenenlager mit bis zu 500 Männern und ein weiteres Lager der Deutschen Reichsbahn mit rund 200 Menschen gab.

Wegen der schlechten Löhne, der unzureichenden Verpflegung und der miserablen Behandlung setzten sich immer mehr ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene zur Wehr. Arbeitsverweigerungen, verminderte Arbeitsleistung, unerlaubte Entfernung vom Arbeitsplatz und verbotene Rückkehr in die Heimat häuften sich. In der Sprache des NS-Regimes wurde diese Gegenwehr als Arbeitsvertragsbruch, Arbeitsflucht und Sabotage bezeichnet. Sicherheitsbehörden und Unternehmer forderten härtere Bestrafungen und Abschreckungsmaßnahmen – auch gegen die einheimischen Arbeitskräfte. Deshalb wurden im Deutschen Reich ab 1941 Arbeitserziehungslager errichtet, die direkt der Gestapo unterstanden. So auch in Tirol, wo Georg Mott, SA-Hauptsturmführer und SS-Obersturmführer, im Sommer 1941 den Auftrag erhielt, in der Reichenau in Innsbruck ein „Auffanglager für Italiener“ zu errichten. Als angeworbene Zivilarbeiter und Angehörige des mit Deutschland am engsten verbündeten Landes waren sie freiwillig gekommen, doch die schweren Luftangriffe der Alliierten und die unerträglichen Arbeitsbedingungen veranlassten viele, die in Nord- und Westdeutschland tätig waren, zur Rückkehr nach Italien. Diese italienischen „Arbeitsvertragsbrüchigen“ wurden in Tirol vor ihrem Grenzübertritt gefasst und in das Arbeitserziehungslager Reichenau gebracht, dort mit brutalen Maßnahmen eingeschüchtert und anschließend wieder in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzt.

Von Anfang an kamen auch Tiroler in das Lager Reichenau. Gauleiter Franz Hofer forderte im November 1942 alle Landräte, den Innsbrucker Polizeipräsidenten

und die Gestapo auf, mehr Ausländer und Tiroler in das Arbeitserziehungslager zu schicken:

*„Betriebsführer und Gewerbetreibende, aber auch Bauern beklagen sich immer wieder, daß einzelne Arbeiter die ihnen aufgetragenen Arbeiten oft recht nachlässig verrichten und auf Ermahnungen entweder gar nicht reagieren oder sogar noch frech werden. Da dieses Verhalten einer Sabotage gleichkommt und auch die ordentlichen Arbeiter dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, letzten Endes aber die gesamte Arbeitsleistung zurückgehen muß, erlaube ich mir, auf das Arbeitserziehungslager der Geheimen Staatspolizei in der Reichenau mit der Bitte nochmals besonders aufmerksam zu machen, bei der Einweisung in dieses Lager einen schärferen Maßstab anlegen zu wollen. (...)“*

*Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Erziehungsmaßnahme sich als sehr nutzbringend erweist.*

*Es treiben sich im Lande auch immer noch einzelne arbeitsscheue Individuen herum, die von der Gendarmerie raschestens zu erfassen und ebenfalls dem Arbeitserziehungslager zu überstellen wären.*

*Ich bitte um entsprechende Veranlassung, damit die tüchtigen und ordentlichen Arbeiter sehen, daß wir nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, Elemente, die unsere Arbeit stören wollen, zur Ordnung zu bringen.“<sup>57</sup>*

Georg Mott war bis Juli 1944 Lagerleiter, dann löste ihn SS-Untersturmführer Martin Schott ab. Die Lagerwache verfügte über knapp 30 Gestapo- und SS-Angehörige, ab Mai 1943 waren dies vor allem dienstverpflichtete Polizisten, Gendarmen und Hilfspolizisten aus Estland. Die oberste Führung setzte sich aus Deutschen zusammen, die mittlere und untere Ebene in erster Linie aus Österreichern. Die vorgesehene Dauer dieser „Erziehungsmaßnahme“ von 12 bis 56 Tagen ab dem Zeitpunkt der Verhaftung konnte verlängert oder in eine andere Haftart umgewandelt werden, viele wurden in ein KZ überwiesen. Die offizielle „Eröffnung“ des Lagers war um die Jahreswende 1941/42, tatsächlich war es bereits einige Zeit vorher in Betrieb. Es konnte bis zu 800 Menschen aufnehmen und umfasste 18 Holzbaracken, die von einem zwei Meter hohen Holzzaun mit Stacheldraht umgeben waren. Durchschnittlich hielten sich 400 bis 500 Menschen gleichzeitig im Lager auf.



Links: Das Mahnmal von 1972, auf dem die Jahreszahlen ursprünglich falsch datiert waren (1939–1945), mit zwei Gedenksteinen am Boden. (Foto Martin Kapferer)

Oben: Anlässlich der 10-Jahresfeier der Pfarrkirche St. Pirmin in der Reichenau entstand unter Pfarrer Franz Troyer 2002 ein Stadtbesinnungsweg mit einer Station beim Mahnmal, wo die Pfarre dieses Gedenkzeichen setzte. (Foto Niko Hofinger)

Die Arbeits- und Lebensbedingungen glichen jenen in Konzentrationslagern. Lagerkommandant Mott ordnete wiederholt Folterungen an, die Lagerordnung sah Prügelstrafen, Essensentzug, Arrest im Bunker, „Rundenlaufen“ unter Verabreichung von Schlägen und „Kaltbaden“ vor, bei dem die Wachleute die Häftlinge so lange mit einem kalten Wasserstrahl anspritzten, bis diese blau gefroren waren. Danach sperrten sie die Gefangenen bei Minusgraden in den Bunker. Auch Minderjährige erfuhren eine derart grausame Behandlung. Ab dem Frühjahr 1943 wurden vorübergehend Frauen eingeliefert, so etwa „Ostarbeiterinnen“, die bei den Heinkel-Werken in Jenbach arbeiteten, wo eine Außenstelle des Lagers Reichenau eingerichtet war. Alleine das Innsbrucker Landesgefangenenhaus überstellte 315 Frauen in die Reichenau, darunter 287 aus der ehemaligen Sowjetunion.

Die „erzieherische“ Funktion des Lagers war also, unangepasste in- und ausländische Arbeitskräfte durch schwerste körperliche Arbeit und unter äußerster Brutalität zu disziplinieren. Nach erfolgreicher „Erziehung“ sollten sie als gehorsame Arbeitskräfte wieder an ihren

Arbeitsplatz zurückkehren. Das Lager Reichenau war in der Öffentlichkeit bekannt, nur so konnte es seine beabsichtigte einschüchternde Wirkung erfüllen. Seine wirtschaftliche Funktion bestand darin, die Insassen billig an Betriebe jeder Größenordnung zu „vermieten“, auch an die öffentliche Hand, speziell an die Städtischen Bauämter Innsbruck und Hall. So arbeiteten die Gefangenen offen im Stadtgebiet von Innsbruck: für die Kiesgewinnung aus dem Inn, beim Bau der Oberleitungen für die Buslinien bis hinauf nach Hötting, Mühlau und Arzl, für den Luftschutzbau sowie bei Aufräumarbeiten und Blindgängerbeseitigungen nach Bombenangriffen. Bei derartigen „Himmelfahrtskommandos“ fanden einige Häftlinge den Tod.

Aufgrund der überfüllten Gefängnisse in Innsbruck kamen neben einheimischen und ausländischen Arbeitskräften auch politische Häftlinge in die Reichenau. Kurz vor Kriegsende lieferte die Gestapo rund 100 Mitglieder der Tiroler Widerstandsbewegung ein. Auch einige Jüdinnen und Juden wurden in das Lager Reichenau gebracht. So entwickelte sich die Reichenau von einem Auffanglager zu einem Arbeitererziehungslager

und schließlich zu einer Art Konzentrationslager der Gestapo. Als Durchgangslager war die Reichenau Zwischenstation für hunderte Häftlinge auf dem Weg in ein KZ, vor allem nach Dachau, aber auch in ein Vernichtungslager. So wurden ein 16-jähriger Berliner Jude, zwei Tiroler Jüdinnen, die lange Zeit wegen ihrer Ehe mit einem „Arier“ geschützt waren, und 31 Südtiroler Jüdinnen und Juden von der Reichenau nach Auschwitz deportiert und umgebracht. Viele Menschen, auch Minderjährige, gingen im Arbeitserziehungslager zugrunde, wurden erschlagen, begingen Selbstmord oder wurden exekutiert. Wie viele Menschen sich insgesamt im Arbeitserziehungslager Reichenau aufgehalten und dabei umgekommen sind, ist unbekannt. Eine grobe Schätzung geht von insgesamt 8.600 eingelieferten Häftlingen aus. Der Lagerarzt gab nach dem Krieg an, für 120–134 Gefangene einen Totenschein ausgestellt zu haben. Es dürften aber deutlich mehr Menschen umgekommen sein, da hunderte Reichenauer Häftlinge in andere Konzentrationslager überstellt und dort ermordet wurden.<sup>359</sup>

**InitiatorInnen des Mahnmals:** Gemeinderat Herbert Salcher (SPÖ) übermittelte im Oktober 1968 dem Innsbrucker Bürgermeister ein Schreiben des „Bundes der Opfer des politischen Freiheitskampfes“ in Tirol, der die Errichtung einer Gedenkstätte im ehemaligen Lagergelände des „Auffanglagers Reichenau“ anregte. Der stellvertretende Bürgermeister Ferdinand Obenfeldner (SPÖ) stellte im Gemeinderat fest, dass über die Gestaltung „dieser Gegend“ noch keine Entscheidung gefallen sei, dass aber generell nichts gegen die Anbringung einer Erinnerungstafel spreche.<sup>360</sup> Drei Jahre später wandte sich die „Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände“ Tirols an die Stadtgemeinde mit dem Ersuchen, dass diese „westlich der Einfahrt zum Zentralhof, der auf dem ehem. Lagergelände errichtet ist“, ein Denkmal für die Opfer des Lagers aufstellen möge. Der Eigentümer sollte der „Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes“ in Tirol sein. Modell und Kostenvoranschlag waren bereits eingeholt worden.<sup>361</sup> Anfang Oktober 1972 war die „Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Gestapolagers

Reichenau“, das rund 226.000 Schilling gekostet hatte, bis auf die Bepflanzung fertiggestellt.<sup>362</sup> Die Stadt beschloss, jährlich zu Allerheiligen beim Denkmal einen Kranz niederzulegen.<sup>363</sup>

Am Nachmittag des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1972 fand der traditionelle Österreichmarsch der Jugend Tirols von Absam nach Innsbruck statt. Über 500 meist jugendliche TeilnehmerInnen zogen dieses Mal in die Reichenau, wo Bürgermeister und Landtagspräsident Alois Lugger (ÖVP) das von der Stadt Innsbruck errichtete Mahnmal, ausgeführt vom Wiener Bildhauer Franz Anton Coufal, enthüllte. Anwesend waren die Spitzen der Behörden und zahlreiche ausländische Delegationen. Die Tiroler Schützen intonierten das KZ-Lied „Die Moorsoldaten“. Die Vertreter aller Körperschaften und Organisationen legten 25 Kränze nieder. Nach den Ansprachen von Lugger und Heinz Mayer, dem Obmann des „Bundes der Opfer des politischen Freiheitskampfes“, marschierten die TeilnehmerInnen zur Flaggeneinholung zum Landhausplatz, wo der Hauptakt zum Nationalfeiertag mit dem Landeshauptmann stattgefunden hatte. Die Veranstalter der Kundgebung in der Reichenau, die „Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände“, organisierten zum Abschluss ihrer Feierlichkeiten einen Freundschaftsabend. Anwesend waren auch Vertreter des internationalen Verbandes der Widerstandskämpfer „Fédération Internationale des Résistants“ (FIR), des Partisanenverbandes „Associazione Nazionale Partigiani d'Italia“ (ANPI) aus Italien und Südtirol, eine Delegation des Ungarischen Partisanenverbandes und ein Sprecher verschiedener Organisationen aus Deutschland. Die Begrüßung nahm Landeshauptmannstellvertreter Herbert Salcher (SPÖ) vor.<sup>364</sup>

2015 plante ein Personenkomitee mit Landesrätin Christine Baur (Grüne), Landtagsabgeordneten Thomas Pupp (SPÖ) und dem Museumsleiter von Absam Matthias Breit einen Garten der Erinnerung auf dem Areal am Inn bei der Grenobler Brücke, wohin das Denkmal, ergänzt mit Informationstafeln, wandern sollte. Der Stadtsenat stellte 5.000 Euro für einen Rohentwurf des geplanten Gartens durch den Architekten Rainer Köberl zur Verfügung.<sup>365</sup> Bis jetzt kam das Projekt über das Vorplanungsstadium nicht hinaus. ■

## Gedenkstein für die politischen Deportierten aus Sesto San Giovanni ins Arbeitserziehungslager Reichenau

Als Antwort auf die Landung der Alliierten in Sizilien und der Entmachtung von Benito Mussolini im Juli 1943 marschierte die deutsche Wehrmacht in Italien ein. In den großen Industriebetrieben von Sesto San Giovanni, einem Vorort von Mailand, kam es im Dezember 1943 und im März 1944 zu einem Generalstreik, auf den die deutsche Besatzungsmacht mit Massenverhaftungen und Deportationen („Streikertransport“) von rund 600 Menschen in deutsche Konzentrationslager reagierte, von denen 231 Personen ums Leben kamen. Am 4. März 1944 traf einer dieser Transporte mit ca. 100 Verhafteten im Arbeitserziehungslager Reichenau ein, wo sie ihre Baracken nicht verlassen durften. Am 13. März 1944 erfolgte die weitere Deportation in das KZ Mauthausen und dessen Außenlager Gusen. Ende November kam ein weiterer großer Transport mit Arbeitern der Pirelli-Werke aus Sesto San Giovanni im Lager Reichenau an, nachdem sie am 23. November einen Streik ausgerufen hatten. Auch für sie diente Innsbruck als Durchgangslager für die Überstellung in Konzentrationslager.

Nach dem Krieg organisierten sich die Überlebenden und ihre Angehörigen und schlossen sich in der „Associazione nazionale ex deportati nei campi nazisti“ (ANED) von Sesto San Giovanni zusammen.<sup>366</sup>

**InitiatorInnen des Gedenksteins:** Im Zuge seiner Recherchen zum Arbeitserziehungslager Reichenau kam Johannes Breit in Kontakt mit der ANED aus Sesto San Giovanni, deren Mitglieder er mit seinem Vater Matthias Breit traf und nach Innsbruck einlud. Am 20. Mai 2008 besuchte eine Delegation von rund 30 Personen aus Italien die Tiroler Landeshauptstadt. Den überwiegenden Teil der Kosten übernahmen das Land Tirol und die Stadt Innsbruck, der Rest konnte mit Hilfe privater



Gedenkstein mit italienischer Inschrift. Die deutsche Übersetzung lautet: Den politischen Deportierten von Sesto San Giovanni und der Provinz von Mailand. (Foto Matthias Breit)

Zuwendungen aufgebracht werden. Ein Höhepunkt der Begegnung war neben einer Pressekonferenz und einer Diskussion mit den Gästen die Enthüllung eines Gedenksteins nahe dem Mahnmal in der Rossau, den Elisabeth Breit, die Mutter von Matthias Breit, spendete. Gemeinsam mit Angelo Ratti, einem der in das Lager Reichenau Deportierten, und Giuseppe Valota, dem Vorsitzendem von ANED, dessen Vater in Mauthausen umgekommen war, entwarfen Johannes und Matthias Breit die Inschrift. Landeshauptmannstellvertreter Hannes Gschwentner (SPÖ) und Bürgermeisterin Hilde Zach (Für Innsbruck) sorgten für die Begrüßung beim Gedenkstein, wo die Bürgermeisterin eine Rede hielt, in der sie betonte: „Für uns, die wir hier in Innsbruck leben, sind diese Momente des Gedenkens und Erinnerns gemeinsam mit Ihnen von größter Bedeutung. Das geschehene Unrecht bleibt unauslöschlich.“<sup>367</sup> ■